Im Hinterhause.

„Du mußt nur still sein, mein Junge. Der liebe Gott macht dich wieder gesund."

„Und ich werde dann meine Blumen wieder begießen können?"

„Gewiß, liebes Kind. Doch jetzt mußt du schlafen; du bedarfst der Ruhe nach so heftigem Fieber."

Die letzten Worte wurden von einer Frau, der Mutter des Kranken, gesprochen, welche an der Bettstelle desselben saß. Das Zimmer war recht klein, und die nach einer Seite schiefe Wand verriet, daß es eine Dachwohnung war. Dieselbe befand sich im dritten Stock eines Hintergebäudes. Im Innern des Zimmers aber herrschte die größte Sauberkeit. Vor dem einzigen breiten Fenster befanden sich weiße Gardinen. Unter demselben stand eine Kommode, auf welcher ein großer Blumenstock seinen Platz gefunden hatte. Einige bunte Bilder an den Wänden halfen auch, dem Zimmer ein freundliches Aussehen zu geben.

Tiefe Atemzüge des Genesenden verrieten bald den festen Schlaf desselben, und die Mutter löschte behutsam das Licht, um endlich einmal die langentbehrte Nachtruhe zu suchen. Draußen aber heulte der Wintersturm ums Fenster, warf den Schnee in der Dachrinne zusammen und trieb ihn gegen die Scheiben.

Der elfjährige Leopold war der einzige Sohn der Witwe Klein, welche als Aufwartefrau bei Herrschaften in der Stadt